



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Henrik Ibsen

Mayrhofer, Johannes

Regensburg, 1921

2. Das Hünengrab

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73990](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73990)

2. Das Hünengrab

Von Grimstad begab sich Ibsen 1850 nach Christiania, um die Früchte seiner nächtlichen Studien zu genießen. Zuvor aber mußte er in Heltbergs „Studentenfabrik“ den letzten wissenschaftlichen Schliff erhalten. Die nächste Vorbereitung auf das Examen war infolge von Ibsens persönlichen Verhältnissen nicht die allergründlichste; im Griechischen und in der Arithmetik versagten daher im kritischen Moment seine Kenntnisse. Er fühlte indes keine Lust, den erlittenen Mißerfolg wieder auszugleichen, und warf sich nun vollends der Literatur in die Arme.

Sollte man glauben, daß aus dieser Zeit vor dem Examen artium mit all seiner Drangsal noch nebenbei ein Drama hervorgehen konnte? Und doch geschah es. „Kjaemppehöjen“, das Hünengrab, war die neue Leistung betitelt. Sie erblickte richtig das Rampenlicht, hat aber nicht viel Glück gehabt und wäre sicher den Strom des Vergessens hinabgeschwommen, hätte nicht Ibsens späterer Ruhm auch ihr die Unsterblichkeit der „Sämtlichen Werke“ verliehen.

Der Inhalt ist bald angegeben. Es ist ja nur ein Einakter.

Auf einer kleinen Insel bei Sizilien lebt ein alter Einsiedler, Roderik, mit seiner Pflege Tochter Blanka, die beständig in ihren schwärmerischen Jugendträumen nach dem wilden Norden schaut, für welchen Roderiks Schilderungen sie begeistert. Und Roderik muß den Norden kennen, denn er ist ein alter Wikingerführer, der einst mit seinen Mannen hier gekämpft hat und schwer verwundet auf der Insel zurückgeblieben ist. Blanka, deren heimische Burg zerstört, hat den Fremdling damals gefunden und gepflegt und im Glauben unterwiesen. So hat er denn sein Rüstzeug und Schwert vergraben, und mit ihm den alten Wiking, und ein ruhiges, stilles Einsiedlerleben geführt, bis jetzt eines Tages neuer Waffenklang über die Insel dahinschallt und Gandolf, der Seekönig, Rache sucht für den Tod des Vaters. Aber Blanka entwaffnet seinen Grimm; er vermag nicht, den ersten Teil seines furchtbaren Eides bei Walhalls Göttern zu erfüllen: „den Herrn zu rächen“; so steht er nur noch die zweite Möglichkeit: „oder selbst zu fallen“. Auf seinem Drachenschiffe will er nach der Ahnen Art „mit roten Schwingen“ nach Walhall auffahren. Aber siehe da! In Roderik dem Einsiedler findet er seinen totgeglaubten Vater, den alten Wiking, wieder, er fühlt sich von seinem Eide gelöst und kehrt mit Blanka heim nach dem Norden. „Thors Hammer ist entzwei, sein Reich zu Ende.“

fertig ist, kommen wohl die hohenzollerischen dran. Es ist wahr, es gibt genug tote Fürsten. Die Geschichte ist groß. Aber das ist heute doch nicht die Aufgabe der Dramatik!

Und immer wieder stieß er die Frage hervor: „Was gehen denn Martin Greif die toten Könige an?“ Um ihn ein wenig abzulenken, sagte ich: „Aber, lieber Doktor Ibsen, Sie haben doch auch einen Catilina geschrieben!“

„Oho!“ rief er prompt. „Erstens war Catilina kein König, sondern ein Anarchist. Zweitens war ich damals noch kein Dramatiker, sondern Apotheker. Catilina war des Apothekers erster dramatischer Versuch. Ist Martin Greif jemals Apotheker gewesen? Also!“

Gegen diese Schlussette war nichts einzuwenden. Namentlich in so vorgerückter Stunde. Wir sagten uns sehr vergnügt gute Nacht und zugleich guten Morgen.“

Jetzt soll der weiße Balder die Herrschaft antreten. Der Alte aber bleibt, wo sein Grab ihn erwartet, und Hemming, der Skalde, gleichfalls, um seinem König das Grablied zu singen.

Es ist dies ein Drama, das seiner geistigen Atmosphäre nach gerade so gut von Dehlenschläger sein könnte. Freilich hätte dieser die alten nordischen Helden wohl mehr stilisiert und idealisiert. Aber gerade die korrektere Zeichnung bei Ibsen verdient Anerkennung; man muß nicht die Früchte des Christentums vom Baume des heidnischen Aberglaubens pflücken wollen, und es nimmt sich wie ein Zeichen nationaler Borniertheit aus, wenn eine Zeitung (Christiania-Posten, 28. September 1850) dem jugendlichen Verfasser vorwarf, er habe dem alten Seebären Züge angehängt, mit denen weder den jetzigen Norwegern noch den Vätern gedient sein könne. Ibsen hat die Forderungen der Geschichte und der Ästhetik in diesem Punkte gut kombiniert.

In der ästhetischen Richtung ist er jetzt noch entschiedener Romantiker als früher. Insel bei Sizilien, purpurn wogende Abendgluten, tempelstiller Strand, Lilien und Vergißmeinnicht auf dem Bantasteine eines Hüengraves, Drachenschiffe und Schilderkirren der Wikinger, ein verwundeter Kämpfer, vom schönen, träumerischen Burgfräulein gepflegt, lyrische Monologe eines sehnsuchtsvollen Herzens, ein Seekönig als Eremit und ein Skalde, der in edler Mannentreue seine Einsamkeit teilt, um ihm das Grablied zu dichten — ich denke, das genügt, um zu zeigen, wie auch Ibsen in jungen Jahren die blaue Wunderblume gesucht.

Auch Christentum steckt in dieser Dichtung; die siegreiche Macht des Glaubens schimmert hindurch mit ihren veredelnden Idealen der Sanftmut und Feindesliebe. Freilich Asgaut will der „Seuche“ des Südens entfliehen, und müßte er bis nach Island. Aber hier lastet trotz der vielen Heiden nicht die schwüle, drückende, von Egoismus, Nervosität und Pessimismus vergiftete Atmosphäre auf uns, wie später, wo Ibsen uns die modernen Heiden vorführt. Aus diesem Volk, das roh, aber nicht verrottet, kann unter dem Einfluß des Christentums noch eine neue Kultur sich entwickeln. Blanka hat nicht ganz unrecht, wenn sie am Schluß erklärt:

„Der Norden selbst — er wird zum Hüengrab.
Doch denkt des Trostes, den uns Alwater gab:
Wenn Moos und Blumen um das Grab sich breiten,
Wird dort des Helden Geist in Walhall streiten —
Dem Grab entsteigt dann Nordland hell und hehr:
Zur Geistesstat auf des Gedankens Meer!“

3. Die Herrin von Östrot

Nachdem sich Ibsen mit ein paar Freunden an einem Wochenblatt versucht, das anfangs namenlos, dann unter dem seltsamen Titel „Audhrimmer“ — so heißt in der Edda der Koch zu Walhall — herauskam und sehr radikalen Geist atmete, dem aber trotz aller Freiheits- und Höhenlust schon vor dem vierten Quartal der Lebensodem ausging, und nachdem er weiter mit des Lebens Not gerungen und oft genug statt des Mittag-